

"Ich hatte einen grossen Verlust beim Roulette [...]"

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hans Weigel

Mein Erledigungswahn

Ich war schon erwachsen, als mir das rechte Wort zuteil wurde: Erledigungswahn. Er sei, erfuhr ich damals, ein Symptom der im Zeichen der Zwillinge Geborenen. Ein solcher bin ich zwar, aber ich glaube nicht sehr intensiv an die Astrologie. Ich kenne auch sehr viele «Zwillinge» ohne Erledigungswahn.

Ehe ein Zwillingskollege mir das Wort schenkte, nannte ich mich einen Pedanten; Pedanterie und Erledigungswahn sind aber zweierlei. Der Pedant ordnet alles alphabetisch, der Erledigungswahnsinnige beantwortet Briefe.

Meine Freunde im Gymnasium machten sich über mich lustig: Er lernt zu Hause nur, wenn er in sein Notizbuch geschrieben hat: Von vier bis sechs lernen. – Das war kaum übertrieben. Manchmal habe ich mich schon dabei ertappt, dass ich eigens etwas auf einem Zettel notiert habe, um es sofort auszustreichen beziehungsweise den Zettel zu zerreißen. Ebenso wenig wie mit der Pedanterie ist der Erledigungswahn mit der Pünktlichkeit identisch. Sie können parallel auftreten, müssen dies aber nicht.

Eine der unpünktlichsten Personen, denen ich im Leben begegnet bin, hat einmal gesagt: «Da redet man immer von der Unart des Zuspätkommens. Zufrihkommen ist genauso unpünktlich!» Stimmt. Wie oft hab' ich mich geärgert, wenn ich jemanden für halb vier erwartet habe, und er war schon kurz nach viertel da!

Bei der Ausübung meines Berufs war und ist mein Erledigungswahn sehr reich, vor allem in sämtlichen journalistischen Zusammenhängen. Es wird für alle Zeiten eine unbeantwortbare Frage sein, was einem Redaktor lieber ist: ein gutes Manuskript, das zu spät in die Redaktion kommt, oder ein x-beliebiges Manuskript, das rechtzeitig da ist. Meine Manuskripte waren immer rechtzeitig da. Aber meist habe ich sie unpünktlich geschrieben, viel zu früh.

Ich erinnere mich an einen Sommerbesuch bei einem Verleger in Zürich. Wir plauderten über ein kleines Buch, das ich eventuell für eine bei ihm erscheinende Reihe schreiben sollte; das Gespräch blieb aber unverbindlich. Im weiteren Verlauf jedoch klagte er darüber, dass alle Wiener so unverlässlich seien. Er hätte mit einigen fixe Ab-

machungen getroffen, und keiner hätte sich dran gehalten. Da wallte mein Patriotismus auf, aber nur innerlich. Beim Abschied fragte ich ihn ganz nebenbei, wie der Umfang eines Manuskripts für die betreffende Reihe sei und bis wann ein Manuskript für das kommende Jahr bei ihm sein müsste. «Fünfzehnter November», erfuhr ich, dazu den Umfang.

Ich hatte einige freie Sommertage vor mir, ich fuhr nach Braunwald, einem der angenehmsten Gebirgsorte der Schweiz.

Meine Erholung besteht darin, dass ich an einem Fenster mit herrlicher Aussicht in 1000 Meter Seehöhe arbeite. Dies tat ich in Braunwald. Irgendwann, mitten im höchsten Hochsommer, war mein Manuskript fertig. Ich steckte es in ein Kuvert, notierte in meinem unentbehrlichen Notizkalender neben dem Datum des 13. November «Ms. abschicken». (Wozu eigentlich die übertriebene Diskretion? Das Manuskript hiess «Blödeln für Anfänger» und begründete die seit mehr als zwei Jahrzehnten währende ungetrübte Freundschaft zwischen dem Verleger Daniel Keel und mir.)



«Ich hatte einen grossen Verlust beim Roulette, aber ich machte ihn wett, indem ich ein Buch darüber schrieb!»

Das zeitgerechte Erledigen schriftlicher Arbeiten mag eine Tugend sein. Aber das Beantworten von Briefen? Hier kann die Erledigung zum Laster werden. Ich fühle mich nicht behaglich, wenn ich unrasiert bin und wenn ich einen Brief noch nicht beantwortet habe.

Schreibt jemand, ich möge ihm eine bestimmte Auskunft über ... sagen wir: über Molière geben, möchte ich ihm am liebsten schreiben: «Ihren Brief habe ich erst am Nachmittag bekommen, ich muss jetzt leider die Wohnung verlassen, ich werde Ihnen die gewünschte Auskunft morgen schreiben.» Kenner meiner Seele behaupten, ich litte darunter, dass ich Briefe nicht schon beantworten kann, ehe ich sie geöffnet habe.

Zur eigentlichen schriftstellerischen Arbeit komme ich erst mit gutem Gewissen, wenn ich keine Briefschulden habe. Und jetzt stellen Sie sich vor, wie's zugeht, wenn zwei derartige Zwangsantworter aneinander geraten.

Aber das ist, wie Sie sich wohl denken können, nicht alles.

Als ich noch Zigaretten rauchte und seit man Zigarettten nur noch paketweise kauft (in den dreissiger Jahren konnte man sie bei uns noch stückweise kaufen), war ich unruhig, solange das Paket, das ich bei mir hatte, noch nicht verbraucht war. Auch grössere Mengen von Bonbons oder anderen Süßigkeiten beunruhigten mich, solange sie noch nicht aufgearbeitet sind.

Dass ich Rechnungen pünktlich bezahle, mag auch als Tugend angesehen werden. Dass ich aber, sobald ich über einen grösseren Geldbetrag verfüge, das heftige Verlangen verspüre, ihn auszugeben, sozusagen: loszuwerden, kommt gewissen karitativen Institutionen, deren Zahlscheine ich vorrätig habe, zugute, kann aber darüber hinaus sehr gefährlich werden. Ich helfe mir, indem ich erforderlichenfalls in meinen Kalender eintrage: Kein überflüssiges Geld ausgeben! Daran muss ich mich dann halten.

Und daraus ersieht man, dass der Erledigungswahn eigentlich in die Kategorie der eher harmlosen Alltagsneurosen gehört, darin vergleichbar dem Waschzwang, der einen zwingt, sich nach dem Händewaschen die Hände zu waschen, oder dem Brotdazuesszwang, der einen zwingt, zu allem, auch zu einem Stück Brot, ein Stück Brot dazuzuessen.